

A man with a beard, wearing a tan protective jacket and a black mesh veil, stands in a garden. He is holding a glass jar filled with golden honey in his right hand. The background shows green foliage and trees.

Kapu-
ziner

wir **KAPUZINER**

102. Folge / Juli 2024

Liebe Freunde der Kapuziner, liebe Missionsfreunde!



In den Sommermonaten haben die Schulkinder Ferien, die zugehörigen Eltern schauen, dass auch sie in dieser Zeit wenigstens einen Teil ihres Jahresurlaubs bekommen und so wird diese Zeit jedes Jahr aufs Neue eine Zeit der Gemeinschaft und Erholung. Man plant Urlaubsaufenthalte in fern und nah. Dabei bevorzugen manche das Meer, andere das Gebirge, wieder andere eine Stadt, die ein reichhaltiges kulturelles Angebot bereithält.

Auch eine Wallfahrt kann für den einen oder anderen das Programm der Wahl sein, ein Besuch bei der Gottesmutter, die unsere Fürsprecherin ist, beim Dreieinen Gott. „Bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes.“

Auch und gerade angesichts von Angst und Not, wie sie Krieg und Unwetter der jüngsten Zeit wieder über manchen Landstrich und in manche Familie ge-

bracht haben ist das Gebet ein wichtiger Halt, weil es Herz und Sinn zu Gott dem Herrn erhebt, der unser ganzes Leben trägt und über alles Leid hinaus Hoffnung schenkt, dass das Leben, das uns bleibt einen Sinn hat und Erfüllung finden wird und dass wir jene, die vor uns diese Welt verlassen müssen, ob jung oder alt, wiedersehen werden, wenn wir ihn nicht verlassen, der die Lebenden ruft die Gemeinschaft mit ihm zu pflegen und auch die Toten aus den Gräbern zu neuem Leben in ebendieser Gemeinschaft erweckt.

Die Freizeit im Sommer kann ein Angebot sein, über den tieferen Sinn und Wert unseres Lebens nachzudenken, auf dass der Glaube lebe und wachse auf der ganzen Erde.

Ihr

Leo. Matzias



WR. NEUSTADT— KRAKAU:
MINISTRANTEN—
FUSSBALLTURNIER S 8



SÜDSUDAN:
HIRTEN UND
MENSCHFISCHER S 12



OFS:
NEUE BRÜDER UND
SCHWESTERN S16

DIE KUNST DES VERZEIHENS

Dieser Artikel ist eine nacherzählend ausführende Wiedergabe eines Vortrages, der beim heurigen Pfingstfest vom Ehepaar Herbert und Karina Meister gehalten wurde.

Beim Umgang mit dem Thema Versöhnung lohnt es sich, zum Einstieg die Fragestellung **konkret werden zu lassen**. Sich hinzusetzen, einen Spaziergang zu machen oder eine andere Gelegenheit zu suchen, die Raum bietet, in sich der Frage nachzugehen, welche Verletzungen im bisherigen Leben zusammengekommen sind, welche Situationen bestehen oder in der Erinnerung auftauchen, die der Vergebung bedürfen. Manches davon **würde man vielleicht im Rückblick als Kleinigkeit bezeichnen**,

weil es von Fremden kam und Äußerlichkeiten betraf, anderes hat möglicherweise tiefe Wunden hinterlassen, wenn es sich um Schwierigkeiten im nächsten Umfeld, vielleicht sogar in der Familie handelt.

Zum Einstieg in dieses Thema sei festgestellt: Verzeihen und Vergeben ist nicht dasselbe. Verzeihen kann ich allein, zum Vergeben brauche ich den Täter.

Es ist schwer zu verallgemeinern, was eine Beleidigung oder Verletzung ausmacht, weil Menschen auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlichem Ausmaß verletzlich sind. Neben der Empfindsamkeit sind die Werte ausschlaggebend, die einem persönlich



Die Vortragenden: Herbert und Karina Meister

wichtig sind. Jemand, dem Moral und Gerechtigkeit sehr viel bedeuten reagiert auf andere Themen, als jemand, dem Harmonie ein großes Anliegen ist. Prof. Rafael Bonelli zitierend wurde es als etwas Gewöhnliches vorgestellt, Unrecht zu erleiden oder Unrecht zu tun. Im Regelfall sei das Verhältnis ausgewogen, wobei heute das erlittene Unrecht meist die größere Beachtung finde, demgegenüber aber das getane Unrecht verdrängt werde. Das dabei entstehende Ungleichgewicht ist freilich ungesund und macht unfrei.

Verzeihen heißt loslassen.

Beim Verzeihen geht es darum, sich emotional nicht an das erfahrene Leid zu klammern mit der Frage nach dem „Warum“ und der Feststellung, dass der andere womöglich gar nicht bemerkt, dass er mir etwas zuleide getan hat. Es geht beim Verzeihen vielmehr darum, neue Freiheit zu erlangen und sich von Rachlust und Vergeltungsdrang zu lösen. Verzeihen ist ein aktiver Vorgang, es ist eine Tugend. Tugend wiederum bezeichnet etwas Gutes, das man lernen und üben kann. Ein tugendhafter Mensch tut das Gute leicht und Verzeihen ist etwas Gutes.

Achtung, es geht nicht um Verdrängung. Es geht um bewusstes Wahrnehmen, damit man eine Sache dann ruhen lassen und den Blick wieder in die Zukunft richten kann.

Mahatma Ghandi sagt: „Der Schwache kann nicht verzeihen. Verzeihen ist eine Fähigkeit des Starken.“

Für jemand, dem schweres Unrecht widerfahren ist, das einen emotionalen

Schaden verursacht hat, der nicht wiedergutzumachen ist, wäre es fatal, nicht zu verzeihen, weil er sich dadurch an den Täter und an das Unrecht bindet, was am Ende nur das eigene Leid mehrt. Die Kunst zu verzeihen, macht den Menschen frei für neues Leben und frei für die Gemeinschaft mit Gott.

Verzeihen schenkt (neue) Freiheit

Verzeihen braucht nicht die Einsicht des Täters oder gar einen guten Vorsatz seinerseits. Vielmehr wird das Band, das Täter und Opfer verbindet, getrennt. Man könnte so weit gehen, zu sagen, dass der Täter zu einem Lehrmeister wird, der einen erst zum Verzeihen herausfordert, wodurch man es lernen und üben kann. Was aber mit Worten leicht gesagt scheint, kann im konkreten Leben große Schwierigkeiten bereiten.

Aus dem eigenen Leben berichtet der Vortragende, wie die Bekehrung zum Christentum und ein bewusstes Leben aus dem Glauben in seinem Leben vieles zum Guten gewandelt haben. Es waren dadurch viele negative Eigenschaften wie abgefallen. Verzeihen zu können, wurde ihm dabei ein großer Gewinn. Doch an einem Punkt im Leben erfuhr er ein Unrecht, das so weit ging, dass es ihn in einen andauernden Gewissenskonflikt gestürzt hat: Ich bin Christ und will es auch sein und erlebe zugleich in meinem Inneren, dass ich dem, der mir Unrecht getan hat, beim besten Willen nicht verzeihen kann. Wider allem besseren Wissen, konnte er das erfahrene Leid nicht loslassen. Der innere Weg, der in diesem Zusam-

menhang zu gehen war, dauerte nicht Stunden und Tage sondern Jahre. Das Problem konnte auch nicht allein gelöst werden, sondern bedurfte der Begleitung durch Seelsorge und Psychotherapie. In einem therapeutischen Gespräch trat zu Tage, dass ihm der Sinn für Gerechtigkeit, der an und für sich ein sehr hoher Wert ist, zum Stolperstein geworden war. Egal ob Gerechtigkeit oder ein anderer Wert, wenn er um jeden Preis gehalten werden muss, dann wird er zum Hindernis, wie die Erfahrung zeigte.

Ein Blick in die Heilige Schrift erwies sich als sehr aufschlussreich: Abraham musste bereit sein das Liebste, seinen Sohn Isaak, zu opfern. Im Bild gesprochen bedeutet das die Frage: Bin ich bereit, die Gerechtigkeit der Liebe und dem Willen Gottes unterzuordnen.

Bin ich bereit um der Liebe Gottes willen alles loszulassen?

Das Bild reicht noch weiter: So wenig Isaak stirbt, stirbt ein guter Wert. Es werden nur die Dinge geordnet und alles Kostbare wird der Liebe Gottes unterstellt und überantwortet. Gerechtigkeit kommt dabei nicht an ihr Ende, sondern wird hineingehoben in die noch größere Gerechtigkeit Gottes.

Nach langem Ringen konnte der Betroffene für den beten, der ihm das Unrecht getan hatte und auch ihm das ewige Leben in der Erlösung bei Gott wünschen. Das ist wahre Freiheit.

Eine andere Beispielgeschichte hat sich in Afrika zugetragen, in Akram, der Hauptstadt von Ghana. Dort unterrichtete in einer Schule eine Lehrerin, der

es ein Anliegen war, den Kindern zu vermitteln, wie wichtig es ist, zu vergeben und zu verzeihen. Sie legte großen Wert darauf, dass die Kinder lernen, gut miteinander zu kommunizieren.

Es gab in jener Schule einen Schüler, der häufig Anlass und Teilnehmer von Streitereien, Rauffhändeln und anderen Unstimmigkeiten war, der den Unterricht gestört und zu allem Überdross noch der besagten Lehrerin Geld gestohlen hat, der also Gutes mit Bösem vergolten hat. An diesem Punkt war es dem Schulleiter zu viel und er beschloss, die ortsübliche, harte Strafe zu verhängen. Im Beisein aller Schüler sollte der Bursche geschlagen werden. Als am festgesetzten Tag alle Schüler versammelt waren und der Betreffende in der Mitte stand, erhob sich die Lehrerin und wollte rufen: „Verzeiht ihm!“ Dazu kam es aber nicht, weil die Schüler gemeinsam einsetzten und alle Kinder riefen: „Verzeiht ihm, verzeiht ihm!“ Die Atmosphäre veränderte sich, der Bursche hat die Kinder angeschaut, geweint und ist für den Moment zusammengebrochen.

„Verzeiht ihm, verzeiht ihm!“

Dieser Tag hat sein Leben zuinnerst verändert. Alles Böse, das zu tun er gewohnt war, war zu Ende. Das Beispiel zeigt die umwandelnde Kraft der Vergebung. Sie macht nichts ungeschehen, öffnet aber ungeahnte Perspektiven.

Verzeihen kann man einseitig. Vergabung hingegen muss ankommen. Vergabung ist etwas, das wir Menschen auch von Gott erbitten und erhoffen. Voraussetzung für eine gültige Beichte

ist echte Reue und die Bereitschaft eine Wiedergutmachung zu leisten, nicht in der unabänderlichen Vergangenheit, sondern in der offenen Zukunft.

Vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben...

Auch die Vater Unserbitte lautet: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir Vergeben unseren Schuldigern. Nun darf man das nicht so verstehen, als

machte Gott Voraussetzungen, bevor er vergibt. Gottes Sohn hat sich für uns hingegeben und alle Sünden gesühnt. Reue, Buße und Bereitschaft dem Nächsten zu vergeben, bewirken vielmehr, dass wir selbst diese schon geschenkte Vergebung Gottes annehmen können. Gott vergibt aus Liebe und Liebe ist eine vereinigende Kraft. Ziel des Christseins ist Gemeinschaft mit Gott auf Erden und im ewigen Leben. Diese Gemeinschaft setzt voraus, dass wir Gott ähnlich sind und werden, dass wir ihn nachahmen. Vergebung ist ein hervorragender Weg, Gottes barmherzige Liebe nachzuahmen.

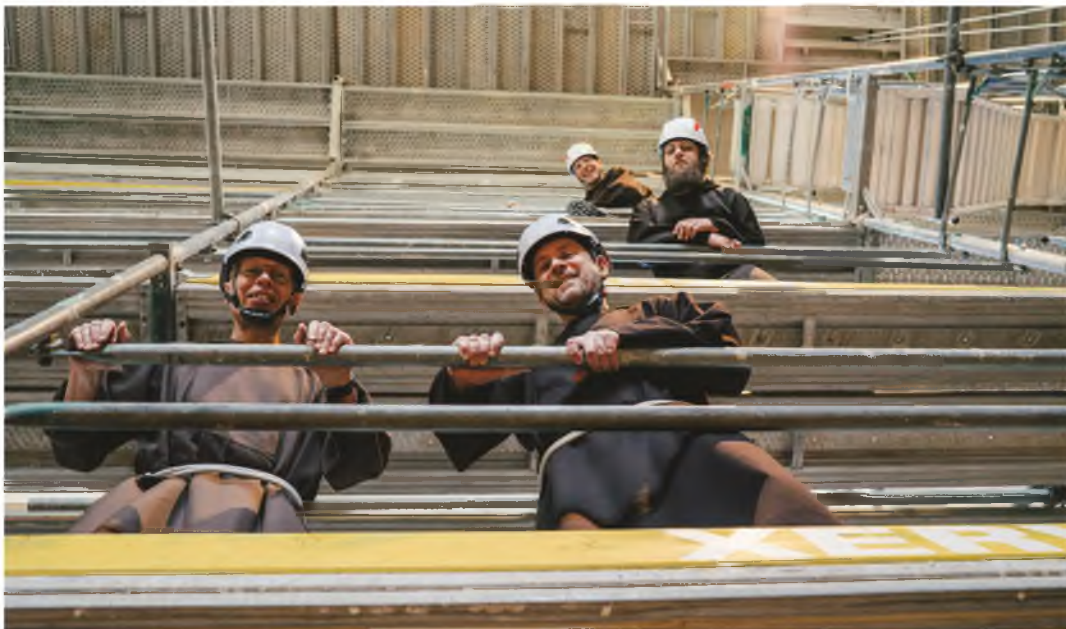
Im Römerbrief lesen wir: „Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.“

Die Gleichnisse und Weisungen Jesu zum Thema Vergebung und Verzeihung sind reichhaltig: Wir kennen das Gleichnis vom Gutsherrn, der seinem Diener eine Schuld von zehntausend Talenten erlässt. Bekannt ist auch das Gleichnis vom Verlorenen Sohn oder die Weisung Jesu an Petrus: Nicht sieben Mal, sondern siebenundsiebzig Mal sollst du vergeben. All das soll uns eine Vorstellung von der Barmherzigen Liebe Gottes vermitteln und will zugleich einladen, auch selbst Vergebung und Verzeihung zu üben. ■



Die Heimkehr des Verlorenen Sohnes beim Schauspiel in Wr. Neustadt 2022

SALZBURG: RENOVIERUNG DES KLOSTERS



© Text und Photo: Br. Hans Pruckner

Gut vierzig Jahre nach der letzten Generalsanierung bedarf das Kapuzinerkloster in Salzburg erneut verschiedener Renovierungsarbeiten: Erneuerung der Elektronik, der Außenfassade, der Heizungsanlage, einiger Fenster, der Stützmauer, der sanitären Anlagen und der Kirche.

Erst im letzten Jahr wurde das Kloster personell verstärkt, durch eine größere Anzahl von Brüdern aus der deutschen Provinz, zu der es seit der Errichtung der Delegationen Tirol und Wien im Jahr 2022 gehört. In Salzburg leben auch die Junioren und Postulanten der deutschen Kapuzinerprovinz, die hier in das Ordensleben eingeführt werden.

Auf der ganzen Welt gilt der Einsatz der Brüder der Ausbreitung des Evangeliums. Es ist ihnen wichtig, eine Ge-

meinschaft zu sein, die offen ist für andere. „Gott hat ein offenes Ohr für alle, also wollen auch wir offene Ohren, Herzen und Türen für die Menschen haben“, sagt Br. Hans Pruckner, Guardian der Kapuzinergemeinschaft in Salzburg.

„Wir leben von unserer eigenen Hände Arbeit, dafür reicht es“, sagt Br. Hans.

„Für die Finanzierung und Instandhaltung eines zur Identität der Stadt gehörenden Kulturgutes sind wir aber auf Unterstützung angewiesen.

Die Brüder sind seit jeher im Dienst der Bevölkerung von Stadt und Land gestanden und hoffen nun auf Unterstützung ihres Bauvorhabens.

Dazu wird ein Zusammenwirken von Land, Erzdiözese und Bevölkerung nötig sein. ■

WIENER NEUSTADT - KRAKAU: MINISTRANTENFUSSBALLTURNIER



© Photo: Br. Przemyslaw Poczyniek

Am letzten Wochenende im Monat Mai fand am Sitz des Provinzialates der Krakauer Provinz in Krakau Olszanica, das ist in der Krakauer Vorstadt gelegen, ein Fußballturnier für die Ministranten der Klosterkirchen unserer Provinz statt. Der Ort eignet sich unter anderem deshalb, weil im Jugendtrakt des Klosters alle Teilnehmer untergebracht werden konnten und weil sich unterhalb der Kirche gelegen ein Sportplatz befindet.

Aus Österreich ist zu dieser Veranstaltung eine Mannschaft aus Wiener Neustadt mit Br. Przemyslaw angereist, dass unter den Burschen einer war, der von Hause aus polnisch spricht, haben alle als sehr hilfreich empfunden. Weitere 16 Mannschaften kamen aus den Klöstern der Krakauer Provinz in Polen, je acht Mannschaften in der Altersgruppe bis 14 Jahre und acht ab 14 Jahre.

Unsere Ministranten spielten mit der älteren Gruppe, wenngleich sie dort zu den jüngsten zählten.

Der sportliche Wettkampf wurde so ausgetragen, dass die Mannschaften einer Altersgruppe jeder gegen jeden einmal antrat. Parallel zum Mannschaftsbewerb im klassischen Fußball

gab es einen Einzelbewerb mit Geschicklichkeitsübungen wie Lattenschießen, den Ball ins Tor befördern, ohne dass dieser den Boden berührt, Slalom und Ziel schießen.

Während die Spieler aus Wiener Neustadt im Mannschaftsbewerb nicht gewinnen konnten, trug doch einer von ihnen beim Geschicklichkeitsbewerb den ersten Platz nach Hause.

Es war den jungen Leuten eine Freude, den ganzen Samstag in sportlichem Einsatz zu sein. Es war aber auch ein beeindruckendes Erlebnis, am Samstag früh gemeinsam mit über 100 Ministranten die heilige Messe zu feiern. Am Samstag Abend hat unsere Gruppe dann einen Ausflug in die Krakauer Altstadt gemacht und ist am Sonntag nachdem sie im neuerrichteten Zentrum Johannes Paul II. wieder nach Hause gefahren. ■

WIEN I: ABEND DER BARMHERZIGKEIT

Am 4. Juni 2024 hat in der Kapuzinerkirche Wien erstmals ein Abend der Barmherzigkeit stattgefunden. Zentral waren an diesem Abend die Sakramente der Barmherzigkeit Gottes - die Heilige Eucharistie und die Beichte. Ebenso gab es die Möglichkeit, in persönlichen Gebetsanliegen für sich beten zu lassen. Der Abend startete mit der Heiligen Messe, danach wurde das Allerheiligste zur Anbetung ausgesetzt. Vor dem Altar stand ein Bild des Barmherzigen Jesus, aus dessen Herzen ein Strom von Blut und Wasser hervorquillt, ein Strom der Barmherzigkeit Gottes.

Es wird kein Zufall gewesen sein, dass der erste Abend der Barmherzigkeit genau am Vorabend zum Fest des Heiligsten Herzens Jesu stattgefunden hat, das an diesem Abend für alle, die Seine Nähe suchten, weit offen stand.

Man hatte das Gefühl, dass Jesus schon darauf gewartet hatte, die Menschen an Sein Herz zu ziehen und sie mit Seiner Liebe zu beschenken. Wie wenn Er sagen wollte: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ (Mt 11,28)

Es gab die Möglichkeit, eine Kerze vor dem Herz Jesu Bild neben dem Altar zu entzünden und eine Bibelstelle mitzunehmen oder ein Gebetsanliegen da zu lassen. Einige nahmen auch das Gebetsteam beim Marienaltar in Anspruch und berichteten danach, wie heilsam das gemeinsame Gebet gewesen sei. Viele verweilten einfach anbetend vor



dem Herrn und konnten getragen durch die stimmungsvolle Musik dreier junger Musikerinnen singend oder still betend in die Barmherzigkeit Gottes eintauchen. Es war ein Ankommen und Auftanken, ein Loslassen dürfen und Beschenktwerden.

Es waren Friede und Freude spürbar, und für viele war es die Möglichkeit zu einer **persönlichen Begegnung mit Jesus**. Zum Abschluss des Abends wurde noch gemeinsam das Magnificat gesungen, in das alle voller Dank einstimmten. Dieser Abend soll nicht der letzte gewesen sein, sondern als Auftakt dazu dienen, jeden ersten Donnerstag im Monat **die Barmherzigkeit Gottes** in das Stadtzentrum zu holen. Herzliche Einladung zum nächsten Termin am 4. Juli 2024! ■

ZU PFINGSTEN IN...

Bei der Loretto-Gemeinschaft in Salzburg hat das Pfingstfest eine Form angenommen, die heute als unverwechselbar gelten kann. Über Jahre hinweg waren die Teilnehmerzahlen auf mehrere tausend angewachsen. Heuer bereits zum dritten Mal wurde das Pfingstfest, von der Spiritualität der Loretto-Gemeinschaft getragen, an über dreißig Orten im ganzen deutschen Sprachraum gefeiert. Unsere Mitbrüder konnten dabei vor allem ihr Charisma als Beichtväter einbringen, so in Wiener Neustadt, Salzburg und Feldkirch, aber auch in der Verkündigung mitwirken durch Predigt und Katechese in Wiener Neustadt und Klagenfurt. Wenn man auf der zentralen Homepage (pffingsten.at) die Zeugnisse liest,

die einzelne Teilnehmer geschrieben haben, **bekommt man ein lebhaftes Bild**, wie sich der Heilige Geist auf die Glieder seiner Kirche niedergesenkt hat. Es waren bei dieser Veranstaltung allerorts mehr oder weniger große Menschenmengen versammelt. Vorträge wurden gehalten – einer davon ist in dieser Zeitschrift als „Schwerpunkt“ wiedergegeben, es wurde die heilige Messe gefeiert, es gab Glaubenszeugnisse vor versammelter Runde und anderes mehr. All das sind wunderbare Dinge, die den persönlichen Glauben zu stärken und neu zu beleben vermögen. Viele haben aber auch in der verborgenen Kammer des Herzens etwas erfahren, was den Augen der Masse verschlossen blieb, was aber dem eigenen



„Willkommen“ in der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche

Leben mit seinem Leid und seiner Freud eine neue Ausrichtung verliehen hat. Zu den bewegendsten Aussagen zählte: „Wenn es in der katholischen Kirche solche Schönheit gibt (die Rede war von der Musik) dann will ich dabei bleiben“. Der Plan der betreffenden Person war gewesen, aus der Kirche auszutreten.

Auch das Thema Taufe war in diesem Jahr an mehreren Orten präsent, entweder weil jemand im Rahmen des Festes das Sakrament der Taufe empfangen hat oder auch, weil in jemandem die Sehnsucht nach der Taufe geweckt wurde. Wie kommt es dazu? Musik und Licht sind bestimmt wichtig, um eine Atmosphäre zu schaffen, die ins Gebet führt, das weiß die Kirche nicht erst seit es LED-Scheinwerfer und Mikrophone gibt. Schon die Glasfenster gotischer Kirchen und die Orgeln des

Barock und der Romantik haben auf diese offene Stelle im Menschenherzen geantwortet. Auch unsere Zeit sucht und findet Formen, um durch das Schöne die Botschaft Gottes zu den Menschen zu tragen. Äußere Formen sind dabei nur bedingt ausschlaggebend. Sie gehören dem Wandel der Zeit an und sind überdies auch eine Frage des Geschmacks, über den man bekanntlich nicht streiten kann.

Allerdings: Mit einer Sache steht und fällt die Verkündigung des Evangeliums: Wird etwas veranstaltet oder wird gebetet? Wenn Planung und Methode zum Selbstzweck werden, dann steht am Ende eine schöne Geschenkverpackung mit roter Schleife da.

Ein geistliches Fest hingegen muss vom Gebet getragen sein: Vom Gebet derer die daran teilnehmen, wie auch von Menschen die ungesehen im Hinter-

grund konkret dafür beten. Dazu kommt in Bezug auf das Pfingstfest, dass es unabhängig von kreativen Veranstaltungen eines der hohen Feste des Kirchenjahres ist, das die Stimmen der Betenden über den ganzen Erdkreis einerseits und durch die Geschichte andererseits vereint, „denn für Gott sind alle lebendig“. (vgl. Lk 20,38) ■



N., ich taufe dich,
im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

AUF ZU NEUEN UFFERN

„Es reicht nicht aus, ein Hirte zu sein, man muss auch ein Fischer sein.“

Diese Worte von Hirten und Fischern wurden von unserem Mitbruder, dem päpstlichen Hofprediger Br. Raniero Cantalamessa zu allen Brüdern des franziskanischen Ordens gesprochen.

Dahinter steht die Vorstellung, dass ein Hirte die Schafe, die er hat, hütet und für sie sorgt, wohingegen ein Fischer ständig auf die Suche nach Fischen gehen muss. Auf die Kirche umgelegt heißt das: Der Hirte spendet Sakramente, lehrt und hilft denen, die da sind, zu wachsen. Der Seelenfischer sucht die, die nicht in der Kirche sind, er evangelisiert.

Wir leben in einem Land, in dem von sechzig Prozent derer die dort leben

Christen sind, davon zwei Drittel Katholiken, weiters sind zehn Prozent Muslime und dreißig Prozent gehören traditionellen Religionen an. Im Allgemeinen betrachtet sich der Südsudan als christliches Land, wenngleich es immer noch Orte gibt, die die Erstevangelisierung noch nicht erreicht hat, wo die Menschen nichts von Christus gehört haben.

Nachdem uns der Bischof hier die Pfarre „Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz“ anvertraut hat und wir begonnen hatten, den Hirtendienst aufzunehmen, dachten wir, dass wir unsere Gläubigen kennen.

Ein paar Monate nach der Übernahme unserer Pfarre sagte man uns allerdings, dass es einen Hügel gab, der



durch die Überschwemmungen zu einer Insel geworden war. „Es leben dort Gläubige. Sie versammeln sich in der Kapelle der Königin des Himmels und sie warten auf dich.“ Tatsächlich gelang es uns, sie zu finden und zu erreichen.

Aufbruch in eine neue Welt

Am 23. Oktober brachen unser drei Mitbrüder mit dem Boot zu der Insel namens Tong auf. Als wir uns vom Ufer entfernten, hatte ich das Gefühl, als würden wir in eine andere Welt gehen. Der ständige Lärm aus dem Flüchtlingscamp wich einer zunehmenden Ruhe und Stille. Schließlich hörten wir nur noch das Plätschern des Wassers, das Flüstern der Binsen und das Flattern der Vögel.

Nach etwa einer Stunde erreichten wir das Ufer der gesuchten Insel. Das gan-

ze Dorf (etwa 500 Menschen) kam heraus, um uns mit fröhlichem Gesang und Tanz zu begrüßen. Singend und tanzend wurden wir zur Kapelle der „Königin des Himmels“ begleitet. Sie ist ein bescheidener Bau aus Elefantengras, das ein besonderes Mikroklima entwickelt, wodurch es im Raum ein wenig kühler ist als draußen.

Wir wechselten ein paar Worte mit den Leuten, dann hielten wir eine Katechese und spendeten die Sakramente der Buße und der Eucharistie.

Diese Reise war für mich insofern besonders, als es eine Missionserfahrung der anderen Art wurde. Im Camp, wo wir sonst leben, sieht man das gewöhnliche Leben der Einheimischen nicht. Dort leben sie in Zelten, Seite an Seite mit 10-15 weiteren Personen, zusammengepfercht wie Sardinen in einer Dose. Das ist nicht die Norm.

Normalerweise leben die Menschen im Südsudan in den Dörfern in traditionell gebauten Häusern mit einem Innenhof, in dem sich der größte Teil des Familienlebens abspielt. Es gibt Räume in denen man sich ausruhen kann und Räume um Verwandte zu treffen. Ein solches Leben sah ich auf dieser Insel.

Die Menschen in jener Pfarre näh-



ren ihren Glauben so gut sie können mit der Hilfe von Laienkatecheten. Einen Priester haben sie zuletzt vor über zwei Jahren, vor der Überschwemmung gesehen. In Tong sagte man uns, dass es vier Stunden mit dem Boot nach Westen noch einen Ort gibt: „Dort sind Eure Gemeindemitglieder, ihr müsst sie auch besuchen.“ So werden die Hirten an den Fischerdienst erinnert.

Im Wasser blüht das Leben

Auf dem Rückweg fiel mir eine Menge Seerosen ins Auge. Es sind schöne Blumen, hier haben sie allerdings noch eine andere Bedeutung. Sie sind vielen Familien ein bedeutendes Mittel gegen den Hunger. Immer wieder sieht man Frauen, die bis zu den Hüften im Wasser stehen, auf der Suche nach Lilienfrüchten. Sie machen eine Mahlzeit daraus oder verkaufen sie, damit sie andere lebensnotwendige Dinge kaufen können.

Zusammen mit uns erreichten Fischer die Ufer der Stadt Rubkona. Nachdem sie einen ganzen Tag gefischt hatten, brachten sie riesige Mengen von Fischen. Auch das ist ein Zeichen von Gottes Vorsehung Gottes für die Menschen

hier. Man kann einen Fisch, der so lang wie ein menschlicher Arm ist, für weniger als einen Dollar kaufen.

Möglicherweise werden die einheimischen Nuers von nun an fischen, anstatt Kühe zu weiden, die so oft zur Quelle von Konflikten geworden waren. Wir Missionare erkennen deutlich unseren Dienst. Es wäre nicht genug, dass wir nur Hirten sind, wir müssen auch Fischer sein. Nicht „nur“ die Sakramente spenden, sondern auch die grundlegenden Wahrheiten des Glaubens an Jesus Christus verkünden durch eine vertiefte Vorbereitung auf die Taufe, die hier gerne angenommen wird und eine darauf aufbauende Weiterbildung, die ein Leben lang andauert. Zudem bleiben wir wach, um erneut hinausfahren zu können und die Netze auf der rechten Seite des Bootes auszuwerfen. Das gilt übrigens nicht nur in der Mission. ■



KARWOCHE IN ALTO SOLIMÕES

Vom 25. März bis zum 31. März 2024 versammelten sich mehr als 30 indigene Gemeinden aus 5 Pfarren der Diözese Alto Solimões, eine Pfarre aus Kolumbien und mehr als 200 Menschen aus der Volksgruppe der Ticuna in unserem Dorf Belém do Solimões, um in geistlicher Weggemeinschaft die Heilige Woche zu feiern!

Aus der ganzen Diözese kommen die Ticuna-Dörfer zu uns, weil hier die Verkündigung in der Ticuna-Sprache stattfindet, in einem Dorf, wo sie sich zu Hause fühlen, im Unterschied zu einer Stadt, die ihnen keine vertraute Umgebung ist. Während der Woche gab es verschiedene Momente der Bildung. Themen waren „Inkultuierter Sonntagsgottesdienst“, Katechese, der "Zehnte" (Gaben zur Unterstützung der Kirche) und die Berufung.

Außerdem warfen wir biblisch fundiert einen besonderen Blick auf die Sakramente der Beichte, der Kommunion und der Firmung, die alle während des österlichen Triduums empfangen wurden. Die Messe am Gründonnerstag mit der Fußwaschung, die Anbetung des Kreuzes am Karfreitag, die Liturgie der Osternacht und Ostern mit der Firmung waren ergreifende Erlebnisse...

Sie fragen sich vielleicht: Warum empfangen die Ticuna die Sakramente nicht in ihrer Heimatgemeinde? Die Antwort ist einfach: In unserer Pfarre in Belém bereiten wir seit Jahren Ticuna-Katecheten vor, die ihre Sprache sprechen und die Herzen der anderen Indigenen viel besser erreichen können



© Text und Photo: Br. Paolo Braghini

als wir nicht-indigenen Priester und Katecheten. Deshalb veranstalten wir in Gemeinschaft und in Absprache mit dem Bischof und den anderen Pfarren diese Ausbildungswoche zentral hier in unserem Dorf.

Die Methode bewährt sich.

Worte können nicht die Liebe, die Kraft, die Freude und den Glauben ausdrücken, die die Glieder der Kirche hier während dieser außergewöhnlichen Woche beseelt haben!

Danke von ganzem Herzen an alle, besonders den Indigenen hier vor Ort, die täglich dazu beigetragen und gegeben haben, dass das Reich Gottes erfahrbar werden konnte.

Möge der Herr uns segnen!

Br. Paolo Braghini

VERSPRECHEN BEIM OFS - DRITTER ORDEN DES HEILIGEN FRANZISKUS

Am 1. Juni legte das Ehepaar Karin und Andreas Reißner beim OFS, Ortsgemeinschaft Wiener Neustadt, das Versprechen ab. Wir haben sie um ein Zeugnis gebeten und folgende Zeilen erhalten:

Mein Weg begann mit einem traditionellen Leben in der röm.kath. Kirche, in dem der Heilige Franziskus eine liebenswerte Randfigur gewesen ist, bekannt für und berührend durch seine Naturverbundenheit und Liebe zur Schöpfung. Von seiner Tiefe im Glauben, seiner Liebe zu Christus und seinen Leiden wusste ich wenig.

Mein Mann Andreas hatte sich noch bevor wir heirateten und ich nach Wiener Neustadt zog, für den Besuch der Kapuzinerkirche entschieden. Er habe sich dort aufgehoben gefühlt, erzählte er mir einmal.

An diesem Ort, sollte sich mein Bezug zum Heiligen Franz von Assisi völlig verändern. Seit etwa vier Jahren besuchen Andreas und ich nun regelmäßig die Treffen des OFS. Wir wurden dazu eingeladen und fühl-

ten uns von Beginn an zu Hause. Wir erleben den OFS als Gemeinschaft, wo wir unseren katholischen Glauben vertiefen können, und Menschen begegnen, die Jesus Christus in den Spuren des **Hl. Franziskus von Assisi nachfolgen**.

Es ist berührend, dass der Heilige Franziskus auch eine Ordensregel für Laien verfasst hat, durch die er eine Ordensspiritualität für Menschen die in der Welt leben entwickelt hat, also für uns. In der Zeit, als mich noch das Heimweh plagte, fand ich Halt in der heiligen Messe, besonders durch die Kirchenlieder aus dem Gotteslob. Nach und nach entdeckte ich auch die eucharistische Anbetung und die vielfältige Möglich-



Die Neuen Ordensmitglieder mit ihren Brüdern und Schwestern

keit des Sakramentenempfangs, vor allem der Eucharistie und der Beichte. Durch das geistliche Leben verbunden mit menschlichen Begegnungen fühlte ich mich immer mehr als Teil der franziskanischen Familie. Auch Pilgerreisen zu franziskanischen Stätten trugen das ihre dazu bei.

Andreas und ich prüften lange, ob wir wirklich zum OFS berufen sind. War es der Heilige Franziskus, der uns zum OFS hinzog? Ist es ein Widerspruch, dass wir uns seit jeher auch mit der benediktinischen Tradition verbunden fühlen?

Obwohl sich bald zeigte, dass die Gemeinschaft mit den Treffen ein tragender Bestandteil unseres Lebens geworden war, fühlten wir uns noch nicht bereit, ganz "Ja" zu sagen. Dem begegneten die Geschwister aus dem Orden mit dankenswerter Geduld.

Nach dem ersten Versprechen begann der Unterricht, an dem noch zwei Frauen teilgenommen haben. Wir wurden mit großem Wissen und geistlicher Tiefe in die franziskanische Spiritualität und Lebensweise, sowie in die Regel des OFS eingeführt.

Unseren Brüdern und Schwestern aus dem OFS, aber auch den Priestern und anderen Wegbegleitern gegenüber empfinden wir eine tiefe Dankbarkeit.

Bereits kurz nach dem Versprechen spürte ich die Veränderung in mir, die die Zugehörigkeit zum OFS bedeutet. Es ist ein gestärktes Bewusstsein für Verantwortung in Orden und Kirche und eine wachsende Freude und Dankbarkeit.

Der Weg ist noch nicht zu Ende, vielmehr hat er gerade erst begonnen.

Dank erfüllt grüße ich alle Mitglieder der franziskanischen Familie und jene, die

es noch werden möchten, und möchte allen Mitgliedern des OFS eine Ermutigung aussprechen, jene einzuladen die noch nicht dazu gehören, dass auch sie sich auf den Weg der Christusnachfolge in den Fußspuren des Heiligen Franziskus begeben.

Pace e bene,
Karin Reißner



In den Fußspuren des Heiligen Franziskus

Br. Bernhard Rinderer

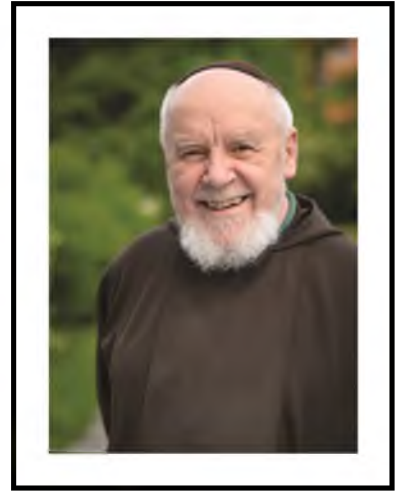
13. Mai 1930 — 24. Apr. 2024

Br. Bernhard wurde am 13. Mai 1930 in Raggal im Großen Walsertal geboren. Nach der Volksschule erlernte er den Beruf des Schuhmachers und schloss die Lehre in Rankweil 1947 mit der Gesellenprüfung ab. Am 10. Mai 1949 trat er mit seinem Bruder Fidelis in Imst in den Kapuzinerorden ein und legte am 21. November 1953 im Kapuzinerkloster in Bludenz die ewige Profess ab.

Br. Bernhard wirkte als Schneider von 1953 – 1967 in Bregenz, als Pfortner von 1967 – 1979 in Imst, wo er auch als Vikar Almosensammler war, und von 1979 - 2019 als Pfortner und Schneider im Kloster Innsbruck. Ab 2019 benötigte er die 24 Stunden Pflege im Kloster. Von dort ist er 2022 ins Nothburgaheim übersiedelt, wo er liebevoll betreut, bis 2024 seinen Lebensabend verbrachte.

Die Mitbrüder schätzten sein freundliches Wesen, seine franziskanische Spiritualität und seinen tiefen Glauben. Als Pfortner war er stets bemüht, die Sorgen und Nöte der Menschen ernst zu nehmen, sein Vorbild war dabei der heilige Bruder Konrad von Parzham.

Im Herzen mitfühlend, begegnete er den Obdachlosen sehr wertschätzend. Wenn er auch nicht immer helfen konnte, nahm er sich doch Zeit für die Hilfesuchenden und trug manches ihrer Gebetsanliegen in seinem persönlichen Gebet mit. Die Mitte seines Lebens war die tägliche Mitfeier der heiligen Messe, das persönliche Gebet und das Stundengebet in der Gemeinschaft. „Maria hilf“, lautete sein Herzensgebet, das

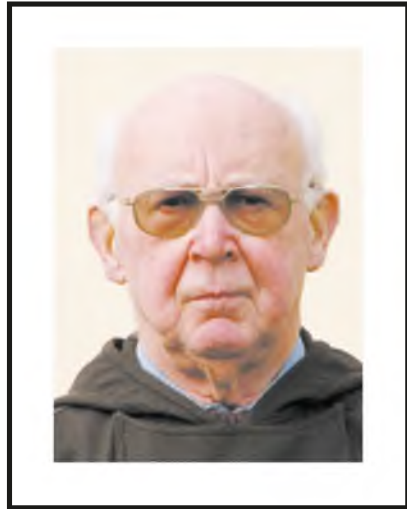


man ihn dann und wann sprechen hören konnte, wenn er sich allein währte. Durch seine Treue im Gebet und seine Liebe zum Dienst war er vielen ein Vorbild und treuer Wegbegleiter.

Stoßgebete entsprachen seinem Wesen. Er war kein Mann langer Reden. Was er zu sagen hatte, verfasste er in Briefen oder drückte es in einer kleinen Karikatur aus. Durch Briefe pflegte er viele Kontakte zu Mitbrüdern in Heimat und Mission, sowie auch zu seiner Familie, die ihm liebevoll verbunden war. Nach der Generalsanierung des Innsbrucker Klosters im März 1995 wurde die neue Armenstube eröffnet. Seinen Dienst in der Essensausgabe opferte Br. Bernhard in Demut dem gekreuzigten Christus auf. Fest in der Tradition des Ordens verwurzelt, lag ihm doch die Zukunft der Nordtiroler Kapuzinerprovinz sehr am Herzen. Er beschäftigte sich mit dem Provinzgeschehen, studierte die Satzungen und brachte sich in Diskussionsrunden konstruktiv ein. Die Mitbrüder im Orden erlebten durch ihn einen engagierten Mitbruder mit viel Herzblut für die Armen. R. I. P.

Br. Werner Lechner

18. Nov. 1931 – 22. Mai 2024



Br. Werner stammte aus Mönichwald im steirischen Wechselgebiet. Nach der Volks- und Hauptschule haben ihn die Kapuziner von Hartberg für das St. Lorenzheim in Graz gewonnen, die damalige Bildungsstätte zur Förderung des Priesternachwuchses. Nach der Matura trat er in den Orden ein und machte das Noviziat in Klagenfurt. Von dort ging es weiter zum Studium auf die eigene Ordenshochschule in Scheibbs/NÖ, wo er 1957 zum Priester geweiht wurde. Das Besondere dieser Weihe war, dass sie am Karsamstag erfolgte und von Edgar Maranta, dem damaligen Kapuziner-Erzbischof von Daressalam/Tansania, vorgenommen wurde. Er war damals gerade in Europa für die Sache der Mission unterwegs. So wurde der Weihetag auch zu einem Festtag für die Weltkirche.

Br. Werner hatte einen gesunden Hausverstand und war einsatzfreudig. Er konnte überall im Orden eingesetzt werden.

Neun Jahre betraute man ihn mit dem verantwortungsvollen Dienst des Erziehers in den Kleinen Seminaren von Linz und Graz, wo er von den Buben ob seines verständnisvollen Wesens und seiner Sportbegeisterung sehr geschätzt wurde. Je drei Jahre wirkte er als Kaplan an der ordenseigenen Pfarre Gatterhölzl in Wien XII. und vom Kloster Irdning aus als Pfarrprovisor in Selzthal/Stmk. Oftmals wurde ihm das Amt des Guardians oder Vikars anvertraut – so in Irdning und dann vor allem in Hartberg, wo seit 1973 sein Wirkungsfeld war. Von Hartberg aus hat er über Jahrzehnte regelmä-

ßig im Wallfahrtsort Maria Fieberbründl ausgeholfen. Sein Dienst in der Seelsorge hat Anerkennung gefunden in der Ernennung zum geistlichen Rat durch den steirischen Diözesanbischof.

Obwohl er über viele Jahre mit einer labilen Gesundheit zu kämpfen hatte, hat er sich voll für die Brüder eingesetzt. Er war ein fürsorglicher Oberer, der eine gute Atmosphäre verbreitet hat. Für drei Jahre haben ihn die Brüder auch in das Leitungsgremium der Provinz gewählt.

Ein Wermutstropfen war für ihn die Schließung des Klosters in Hartberg im Jahre 2016. Er konnte vor Ort bleiben, musste aber in das Seniorenheim Menda übersiedeln. Dort hat er noch acht glückliche Jahre verbracht bei liebevoller Betreuung.

Bis in die letzten Tage seines Lebens blieb die Verbindung zu den Brüdern und Verwandten aufrecht.

Wir Kapuziner danken allen, die ihn auf seinem Lebensweg begleitet haben, und wünschen ihm den ewigen Frieden in der Herrlichkeit Gottes. – R.I.P. ■

Polen/Ausschwitz:

Ein Leben für Verständigung und Versöhnung



Foto: Teologia Polityczna, P.

Manfred Deselaers, Jahrgang 1955, Priester der Diözese Aachen und Auslandsseelsorger der Deutschen Bischofskonferenz im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz. Dort engagiert er sich seit mehr als 30 Jahren im Zentrum für Dialog und Gebet. Er hält Gottesdienste, die den Geist der Versöhnung stärken und führt Gruppen durch das Lager, um das Andenken an die Ermordeten hochzuhalten.

Foto: Dr. Manfred Deselaers

In der Gestalt des Priesters Manfred Deselaers tritt uns eine Persönlichkeit vor Augen, die im Einsatz für Verständigung und Versöhnung ihre Lebensaufgabe und Berufung gefunden hat.

Sein Lebenslauf liest sich wie ein konsequentes Zugehen auf eine schon früh ins Auge gefasste Vision, die er Schritt für Schritt umgesetzt hat.

Nach dem Abitur ging es erst einmal für fast zwei Jahre nach Israel. Dort lebte und arbeitete er in einem Kibbuz und danach bei körperbehinderten Kindern in Jerusalem. Darauf fiel er die Entscheidung, der gespürten Berufung zum Priester Folge zu leisten. Er wurde in die Diözese Aachen aufgenommen und absolvierte die theologischen Studien. Nach der Priesterweihe arbeitete er einige Jahre in der Seelsorge.

Von 1991 – 96 studierte er auf der päpstlichen Akademie in Krakau. Das Studium

schloss er mit dem Doktorat ab. Das Thema der Arbeit war die Persönlichkeit von Rudolf Höss, dem ehemaligen Lagerkommandanten von Auschwitz.

Deselaers hat von der Pike auf die polnische Sprache gelernt, dazu auch die Ausbildung zum Fremdenführer in Auschwitz und zum Holocaust Educator in Yad Vashem in Jerusalem absolviert. Er arbeitet im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz in der polnischen Stiftung „Zentrum für Dialog und Gebet“ in Auschwitz und ist seit 2008 deren Vizepräsident.

Auschwitz! Wie konnte so etwas überhaupt passieren? Wie können Angehörige der Opfer Frieden finden? Wie kann solches in Zukunft verhindert werden? Diesen Fragen hat sich Deselaers Tag für Tag zu stellen. Wichtig für ihn ist aber auch, die heldenhafte Liebe in diesem Todeslager nicht zu übersehen. Man denke z. B. nur an Pater Maximilian Kolbe. ■

Syrien:

In der Not des Krieges präsent sein

Nach Tunesien, Ägypten und Libyen erreichte der sog. arabische Frühling im Jahre 2011 auch Syrien. Die friedlichen Proteste, welche demokratische Reformen einforderten, wurden vom Regime des Präsidenten Assad mit dem Einsatz der Waffen beantwortet und daraus entwickelte sich ein Bürgerkrieg, der bis heute andauert.

Sr. Jihane Atallah wirkt dort als Engel des Trostes.

Foto: Sr. Jihane mitten unter ihren SchülerInnen.



Foto: Catholic Near East Welfare Association

Sr. Jihane ist Mitglied der Barmherzigen Schwestern, die 1799 in Besancon gegründet wurden. Es war damals eine schwierige Zeit für die Kirche nach der französischen Revolution. Ihr Charisma ist die Sorge für die Armen und Notleidenden.

Sr. Jihane ist Rektorin der Al Riaya-Schule in Damaskus, die von der Schwesterngemeinschaft geführt wird. Sie hat erlebt, dass in der heißen Phase des Krieges innerhalb eines Monats die Hälfte der Schüler abhanden gekommen ist. Die meisten sind aus dem Land geflohen, das Gebäude wurde beschädigt und die Schule geschlossen. Die Schwestern sind sich damals vorgekommen wie eine Mutter, die ihre Kinder verloren hat. Sie mussten zudem in ein anderes Quartier umziehen.

Zur Zeit ist die Lage erdrückend. Viele Landsleute sind aus dem Norden in die Hauptstadt Damaskus geflohen und haben nicht das Notwendigste zum Leben.

Sie sind sie auf karitative Organisationen angewiesen.

Am meisten betrübt Sr. Jihane die Situation der Jugendlichen und Kinder. Fast die Hälfte der Schulpflichtigen – das sind fast zwei Millionen – erhält zur Zeit überhaupt keinen Unterricht. Die Al Raya-Schule konnte wieder geöffnet werden und nimmt so viele Schüler wie möglich auf, auch wenn deren Eltern das Schulgeld nicht bezahlen können. Ein Teil der Schwestern ist damit beschäftigt, vor allem über die kirchlichen Kanäle Hilfe zu organisieren, um die größte Not zu lindern.

Die Schwestern bieten Gebets- und Gesprächsrunden an und nehmen sich viel Zeit für Einzelgespräche.

Was wird aus diesen Kindern des Krieges werden? Sr. Jihane meint: „Auch sie haben ein Anrecht auf Freude!“ – Dafür will sie in der Hölle des Krieges da sein. ■

JULI	AUGUST	SEPTEMBER
1 Mo Dietrich, Eckhart	1 Do Alfons v. L., Petrus, Ulrich	1 So 22. Sonntag im JK; Ägidius, Ruth, Verena, Alois
2 Di Mariä Heimsuchung	2 Fr Kirchweihe Portiunkula; Eusebius	2 Mo Ingrid, Apollinar, Franz U., Severin G., Johannes Fr. B.
3 Mi Jakob, Friedrich	3 Sa Lydia, Benno	3 Di Gregor d. Gr., Sophie
4 Do Thomas Ap., Josef L. Ulrich, Elisabeth v. P., Berta	4 So 18. Sonntag im JK; Johannes M. Vianney, Rainer	4 Mi Rosa v. Viterbo, Iris, Irmgard, Antonius P., Rosalia
5 Fr Wilhelm, Bernold u. Bruno Antonius M. Zaccaria,	5 Mo Kirchweihe Maria Maggiore; Oswald, Dominika	5 Do Roswitha, Maria, Theresia
6 Sa Maria Goretti, Maria Theresia	6 Di Verklärung des Herrn; Felizissimus u. Agapitus, Praxedis, Gilbert	6 Fr Magnus, Gundolf, Theobald, Bernhardin v. T.
7 So 14. Sonntag im JK; Ursula u. Maria Ledochowska	7 Mi Kajetan, Donat, Agathangelus u. Kassian, Sixtus II. u. Gef.	7 Sa Otto, Regina, Dietrich, Markus St.
8 Mo Willibald, Edelburg, Edgar, Kilian u. Gef.	8 Do Dominikus	8 So 23. Sonntag im JK; Mariä Geburt; Aldrian, Franz
9 Di Nikolaus Pick u. Gef. Wigfried	9 Fr Altmann, Edith Stein	9 Mo Gorgonius, Petrus Cl., Otmar
10 Mi Veronika Giuliani, Engelbert Kolland, Alma, Knut, Erich	10 Sa Laurentius, Astrid	10 Di Nikolaus v. T., Pulcheria
11 Do Benedikt v. N., Sigisbert Rachel	11 So 19. Sonntag im JK; Klara v. A., Susanne, Philo- mena, Donald, Nikolaus, Tibor	11 Mi Felix u. Regula, Ludwig IV.
12 Fr Hermagoras, Johannes, Nabor u. Felix, Fortunat	12 Mo Radegund, Johannes	12 Do Mariä Namen; Guido, Gerfrid
13 Sa Heinrich u. Kunigunde, Bertold, Sara, Angelina M.	13 Di Hippolyt, Kassian, Markus v. Aviano, Wigbert, Gertrud, Lu- dolf, Gerold	13 Fr Johannes Chrysostomus, Tobias, Notburga
14 So 15. Sonntag im JK; Franz Solan, Kamillus, Ulrich	14 Mi Maximilian Kolbe, Werenfried	14 Sa Kreuzerhöhung; Kornelius
15 Mo Bonaventura, Bernhard, Wla- dimir, Waldemar	15 Do Mariä Himmelfahrt; Assunta, Rupert, Mechthild, Johann, Adam	15 So 24. Sonntag im JK; Mariä Sieben Schmerzen; Dolores, Melitta, Notburga, Anton M. Schwartz
16 Di Maria v. B. Karmel, Reinhild, Irmengard, Elvira, Carmen	16 Fr Stefan v. U., Theodor, Altfred, Rochus Christian	16 Mo Edith, Cornelius u. Cyprian Julia
17 Mi Alexius, Donata, Marina, Gabriele	17 Sa Jutta, Hyazinth, Karlmann	17 Di Wundmale des hl. Franz v. Assisi; Robert, Hildegard
18 Do Friedrich, Arnold, Odilia	18 So 20. Sonntag im JK; Klaudia, Helena, Agapit	18 Mi Josef Kupertin, Lambert, Richardis
19 Fr Bernulf, Bernold	19 Mo Siegbert, Johannes Eudes Sebald, Charitas, Ludwig	19 Do Januarius, Theodos, Igor
20 Sa Bernardin, Margareta, Elias	20 Di Bernhard v. Clairvaux, Samuel	20 Fr Franz v. Camporosso, Eu- stach
21 So 16. Sonntag im JK; Laurentius v. Brindisi, Praxe- dis, Florentius, Daniel	21 Mi Pius X., Balduin, Gratian	21 Sa Matthäus Apost., Jonas, De- bora
22 Mo Maria Magdalena, Verena	22 Do Ma. Königin, Regina, Sigfried	22 So 25. Sonntag im JK; Emmeram, Mauritius, Gunthild
23 Di Brigitta v. Schw., Apollinaris	23 Fr Rosa v. Lima, Richild	23 Mo Pio v. P., Linus, Thekla, Rotrud, Gerhild, Luitwin
24 Mi Christophorus, Sieglinde, Chris- tina, Kunigunde, Luise v. S.	24 Sa Isolde, Bartholomäus, Karl B.	24 Di Rupert u. Virgil, Gerhard, Ma- ria de Mercede
25 Do Jakobus d. Ä., Thea, Thomas	25 So 21. Sonntag im JK; Ludwig IX., Josef Kalasanz, Elvira	25 Mi Nikolaus v. Flüe, Gottfried
26 Fr Joachim u. Anna, Christiane	26 Mo Gregor von U.	26 Do Anton M. Slomsek, Kaspar Steingassing, Kosmas u. Da- mian, Eugenia, Elzear, Delphina
27 Sa Natalie, M. Magdalena Marti- nengo, Pantaleon, Bertold	27 Di Monika, Gebhard,	27 Fr Vinzenz v. Paul, Hiltrud, Dietrich I.
28 So 17. Sonntag im JK; Benno, Innozenz, Samson	28 Mi Augustinus, Elmar, Adele	28 Sa Wenzel, Lioba, Giselher, Thekla
29 Mo Martha, Olaf, Ladislaus I., Lu- cilla u. Flora	29 Do Johannes Enthauptung, Sabi- na, Theodora, Beatrix	29 So 26. Sonntag im JK; Michael, Gabriel, Raphael
30 Di Petrus Chrys., Ingeborg, Beatrix	30 Fr Felix, Heribert, Riza, Amadeus	30 Mo Hieronymus
31 Mi Ignatius v. Loyola, Germanus	31 Sa Raimund, Paulinus	

Worte zum Thema Vergebung:

NOT UND SEGEN DES VERGEBENS!

„Es wird weit weniger oft verziehen, als es den Anschein hat. Das Vergeben liegt nicht in unserer Natur, es muss vielmehr gegen unsere Neigung zur Rache durchgesetzt werden ...

Wer einen Konflikt nicht eskalieren lässt und nachgibt, wird oft als der Schwächere angesehen. So gilt auch Vergebung meist als Indiz für Unterlegenheit und innere Schwäche“.

Luise Rinser, 1911 - 2002, deutsche Schriftstellerin

„Der Schwache kann nicht verzeihen. Verzeihung in eine Eigenschaft der Starken“.

Mahatma Gandhi, 1869 - 1948, Anführer der indischen Unabhängigkeitsbewegung

„Wenn wirklich vergeben wird, dann ist das in meinen Augen ein Wunder: Gottes Licht bricht in das Dunkel und die Nacht dieser Welt ein“.

Luise Rinser, 1911 - 2002, deutsche Schriftstellerin

„Es ist leicht, dem Beleidiger einen momentanen Ausrutscher nachzusehen. Es

gibt aber Kränkungen, die tief verletzen und einem den Mut zum Leben nehmen können. Es braucht lange, um sich davon zu erholen. Manchmal geht die Kränkung so tief, dass man dem Beleidiger den Tod wünscht“.

Romano Guardini, 1885 - 1968, dt. kath. Theologe

„Weil Gott dem Menschen alles vergibt, deshalb können und müssen auch wir einander verzeihen. Andererseits gilt aber auch: Wer vergibt, darf sicher sein, dass er damit die Karte gelöst hat für den Eintritt in das Reich Gottes“.

Rudolf Schnackenburg, 1914 - 2002, dt. kath. Theologe

Es gibt nur wenige Menschen, die Böses tun, weil sie selbst wirklich böse sind. Meistens ist eine innere Not dafür der Auslöser. Wer mit sich selber uneins ist, neigt zu Lieblosigkeiten.

Piet von Breemen, 1927 - 2021, niederl. Jesuit

Jesus über die Sünderin: „Ihr sind viele Sünden vergeben worden, weil sie mir nun so viel Liebe zeigt“ (Lk 7,47). ■

IMPRESSUM

WIR KAPUZINER, unabhängiges Kommunikationsorgan der Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol für Freunde und Wohltäter. Erscheinungsweise viermal jährlich. Kostenlose Abgabe.

Herausgeber: Delegation-Wien der Kapuziner, Tegethoffstr. 2, 1010 Wien. www.kapuziner.at

Medieninhaber: Antoniushilfe der Kapuziner (für Ausbildung, Apostolat und Mission der Kapuziner).

Redaktion: Br. Matthias Reich; Mail: wirkapuziner@kapuziner.org.

Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Beiträge vor

Bildnachweis: Wenn nicht gekennzeichnet: © Photoarchiv der Kapuziner

Titelblatt: Foto von Br. Markus Kowalczyk; Br. Thomas Krawczyk als Imker

Satz: Br. Matthias Reich; Druck: Walstead-NPDruck, St. Pölten

Verlagspostamt: 1010 Wien – GZ02Z033764M – DVR-0029874(235)



<https://www.vaticannews.va/content/dam/vaticannews/agenzia/images/srv/2024/05/25/2024-05-25-incontro-con-i-bambini---stadio-olimpico/1716654441590>

Am 25./26. Mai 2024 hat in Rom der 1. Weltkindertag der katholischen Kirche stattgefunden, der von Papst Franziskus initiiert worden ist. Über 50.000 Kinder aus aller Welt haben daran teilgenommen. Die Veranstaltungen haben im Olympiastadion und auf dem Petersplatz stattgefunden. – Wir bringen Worte aus der Botschaft des Papstes zu diesem Tag.

Papst Franziskus zu den Kindern: „Jeder von euch ist kostbar in den Augen Gottes!“

„Ich richte die Botschaft an jeden von euch persönlich, an dich, liebes Mädchen, an dich lieber Junge, denn du bist kostbar und wichtig in den Augen Gottes, wie es Jesus uns gezeigt hat“ ...

„Ihr erinnert uns daran, dass wir alle Kinder und Geschwister sind und dass niemand existiert, ohne dass ihn jemand auf die Welt bringt, und dass niemand wachsen kann ohne andere, denen er Liebe schenken und von denen er Liebe empfangen kann“ ...

„Vergesst jene nicht, die mit Krankheiten und Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die Opfer von Krieg und Gewalt sind, die Hunger und Durst leiden, die auf der Stra-

ße leben, die gezwungen werden, Soldaten zu sein oder als Vertriebene auf der Flucht sind ... Kurzum: Denkt an alle Kinder, denen ihre Kindheit geraubt wird“ ...

„Um uns selbst und die Welt zu erneuern,... müssen wir mit Jesus verbunden sein. Von ihm erhalten wir viel Mut. Er ist uns immer nahe. Sein Geist kommt uns zuvor und begleitet uns auf unseren Wegen“ ...

„Um wirklich glücklich zu sein, muss man beten, viel beten, jeden Tag. Das Gebet verbindet uns direkt mit Gott und erfüllt unser Herz mit Licht und Wärme“ ...

„Gott sieht auf uns wie der liebevollste Vater und die zärtlichste Mutter“ ... ■